

Christoph Marx

DUDEN

Deutsche Geschichte in 100 Zitaten

Von Tacitus bis Merkel



DEUTSCHE GESCHICHTE IN 100 ZITATEN

Christoph Marx

Deutsche Geschichte

in 100 Zitaten

Von Tacitus bis Merkel

Mit Illustrationen von
Dieter Wiesmüller

Vorwort 9

**1. Vom Furor teutonicus zum Vater Europas –
Die deutschen Ursprünge in Antike und Frühmittelalter 11**

- »Wild blickende blaue Augen, rötliches Haar und große Gestalten« 14
- »Varus, gib mir meine Legionen zurück!« 16
- »In diesem Zeichen wirst du siegen!« 18
- »Uns ist in alten maeren, wonders vil geseit« 20
- »Ora et labora« 22
- »Der König, der Vater Europas« 24
- »Lieber wollen wir im Kampfe ruhmvoll sterben als den Feinden unterthan in Knechtschaft leben« 26

**2. »Wo jede Mücke doch ihren König hat« –
Das römisch-deutsche Reich im Mittelalter 29**

- »Dass alle Fürsten nur des Papstes Füße küssen« 32
- »Gott will es!« 34
- »So lasset ... sie austilgen unter den Völkern, dass der Name Israel nicht mehr erwähnt werde« 36
- »So weh dir, deutsche Zunge!« 38
- Das »Staunen der Welt und deren wunderbarer Verwandler« 40
- »Wir wollen seyn ein einziges Volk von Brüdern« 42
- »Stadtluft macht frei« 44
- »Eintracht innen, draußen Frieden« 46
- »Kriege führen mögen andere, du, glückliches Österreich, heirate!« 49
- »Oh heilige Einfalt!« 51
- »Er kann mich im Arsch lecken« 53

**3. »O Jahrhundert! O Wissenschaften!« –
Deutschlands Weg in die Neuzeit 55**

- »Lügen wie gedruckt« 58
- »O Jahrhundert! O Wissenschaften!« 60
- »Hier stehe ich. Ich kann nicht anders« 62
- »Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?« 64
- »In meinem Reich geht die Sonne nicht unter« 66
- »Türken vor Wien!« 68
- »Cuius regio, eius religio« 70
- »Der Krieg ernährt den Krieg« 72
- »Gott Lob! Nun ist erschollen, das edle Fried- und Freudenwort« 74
- »So schnell schießen die Preußen nicht« 76
- »Jeder soll nach seiner Fassung selig werden« 78
- »Die beste aller möglichen Welten« 81
- »Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit« 83

4. »Einigkeit und Recht und Freiheit« –

Die Geburt der modernen deutschen Nation aus dem Geist der Revolution 85

- »Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen« 88
- »Der Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln« 90
- »Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht« 92
- »Frisch, fromm, fröhlich, frei« 94
- »Ich wollt, es wäre Nacht oder die Preußen kämen« 96
- »Der Kongress tanzt« 98
- »Volk der Dichter und Denker« 100
- »Bildung macht frei« 102
- »Friede den Hütten! Krieg den Palästen!« 104
- »Einigkeit und Recht und Freiheit« 106
- »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus« 109
- »Am deutschen Wesen soll die Welt genesen« 111
- »Nicht durch Reden oder Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, ... sondern durch Eisen und Blut« 113
- »Die Piefkes kommen« 115
- »Die Menschenrechte haben kein Geschlecht« 117

5. »Ich kenne nur noch Deutsche« –

Tradition und Moderne: Das deutsche Kaiserreich 119

- »Die Juden sind unser Unglück« 122
- »Nach Canossa geben wir nicht« 124
- »Vaterlandslose Gesellen« 127
- »Der Lotse geht von Bord« 129
- »Wir verlangen auch unseren Platz an der Sonne« 131
- »Pardon wird nicht gegeben« 133
- »München leuchtet« 135
- »Die Waffen nieder!« 137
- »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche« 139
- »In ganz Europa gehen die Lichter aus« 141
- »Nullachtundfünfzehn« 143

6. »Der Untergang des Abendlandes« –

Demokratie und Diktatur: Von Weimar ins Dritte Reich 145

- »Freiheit ist immer Freiheit des Andersdenkenden« 148
- »Das Alte, Morsche ist zerbrochen!« 151
- »Die deutsche Armee ist von hinten erdolcht worden« 153
- »Der Untergang des Abendlandes« 155
- »Der Feind steht rechts!« 157
- »Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt« 159
- »In zwei Monaten haben wir Hitler in die Ecke gedrückt, dass es quietscht« 161
- »Ich kann gar nicht so viel essen, wie ich kotzen möchte« 163

INHALT

- »Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen« 165
- »Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!« 167
- »Es lebe die Freiheit!« 169
- »Der Tod ist ein Meister aus Deutschland« 171
- »Wollt ihr den totalen Krieg?« 173

7. »Auferstanden aus Ruinen« – Kalter Krieg und Teilung: Die zwei Deutschlands 175

- »Auferstanden aus Ruinen« 178
- »Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben« 180
- »Ihr Völker der Welt! Schaut auf diese Stadt!« 182
- »Bonn ist nicht Weimar« 184
- »Wohlstand für alle« 186
- »Deutschland braucht Europa, aber Europa braucht auch Deutschland« 188
- »Samstags gehört Vati mir« 190
- »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten« 192
- »Ich bin ein Berliner« 195
- »Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen« 197
- »Wenn es der Wahrheitsfindung dient« 199
- »Wir wollen mehr Demokratie wagen« 201
- »Natürlich kann geschossen werden« 203
- »Entscheidend ist, was hinten rauskommt« 205
- »Wir haben die Erde von unseren Kindern geborgt« 207
- »Schwerter zu Pflugscharen« 209
- »Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort!« 211
- »Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich« 213
- »Wir sind das Volk« 215

8. »Wir schaffen das« – Deutschland in Zeiten der Globalisierung oder die Berliner Republik 217

- »Blühende Landschaften« 220
- »Wir wollten Gerechtigkeit und bekamen den Rechtsstaat« 222
- »Durch Deutschland muss ein Ruck gehen« 224
- »Ich bin schwul – und das ist gut so« 226
- »Die Sicherheit Deutschlands wird auch am Hindukusch verteidigt« 228
- »Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland« 230
- »Wir sind Papst!« 232
- »Das Internet ist für uns alle Neuland« 234
- »Wir schaffen das« 236
- »Wie könnt ihr es wagen?!« 239
- »Wir werden einander viel verzeihen müssen« 241

Literatur 244

Mit Zitaten Geschichte erzählen

»Oh heilige Einfalt«, »Hier stehe ich! Ich kann nicht anders«, »So schnell schießen die Preußen nicht« oder »Wir schaffen das!«. Das sind nur ein paar Zitate, die jede und jeder kennt und wahrscheinlich irgendwann schon einmal selbst in den Mund genommen hat. Es sind historische Sätze, die zu geflügelten Worten geworden sind. Aber wann und in welchem Zusammenhang sind sie eigentlich zum ersten Mal gefallen, und was macht sie so bedeutend, dass sie von Generation zu Generation immer weitergetragen wurden und heute noch verwendet werden? Diese Überlegung stand am Anfang dieses Buchs, das deutsche Geschichte einmal aus einer etwas anderen, ungewohnten Perspektive erzählen will – nicht wie sonst anhand der Abfolge von Königen, Fürsten, Kanzlern, Herrschern und Beherrschten, Verträgen und Schlachten, sondern anhand von 100 Zitaten, die noch heute ihren festen Platz in unserer Alltagssprache haben: Zitate, die in der Regel deshalb so berühmt geworden sind, weil sie über die konkreten Ereignisse hinaus für geschichtliche Wendepunkte oder Meilensteine stehen und sie anschaulich auf den Punkt bringen.

In chronologischer Reihenfolge werden in diesem Buch Herkunft und Bedeutung von 100 Zitaten aus Reden und Büchern, von Parolen, Aufrufen und Zeitungsmeldungen dargestellt: vom konkreten historischen Anlass über den historischen Kontext bis zum heutigen Sprachgebrauch, der nicht selten einer inhaltlichen Neuinterpretation gleicht. Die Zitate reichen von Tacitus bis Merkel, von der »deutschen« Vorgeschichte der Germanen in der Antike bis zur Berliner Republik der Gegenwart. Manche Persönlichkeiten wie Bismarck oder Kohl sind sogar mit mehreren Zitaten vertreten. Und nicht alle Urheber und Urheberinnen sind deutscher Herkunft. Kennedys »Ich bin ein Berliner« oder Greta Thunbergs »Wie könnt ihr es wagen« durften nicht fehlen. Anhand dieser bunten Perlenkette aus kraftvollen, poetischen, verunglückten oder flapsigen Zitaten wird deutsche Geschichte sichtbar und sogar »hörbar«.

Christoph Marx



98–962



Vom Furor teutonicus zum Vater Europas

Die deutschen Ursprünge in Antike und Frühmittelalter

Ab wann kann man eigentlich von Deutschland sprechen? Oder von deutscher Geschichte? Ein eindeutiges Datum gibt es nicht. Ihr Ursprung liegt im Römischen Reich ebenso wie in den germanischen Wäldern Mitteleuropas.

Zu den Gebieten nördlich der Alpen, die Cäsar im 1. Jahrhundert v. Chr. eroberte, gehörten auch der südliche Teil des heutigen Deutschlands und die Rheingebiete. Hier entstanden mit Trier und Köln zwei der ältesten deutschen Städte: von der römischen Kultur geprägte, infrastrukturell hochentwickelte Großsiedlungen. Die Römer planten, ihre Expansion bis zur Elbe fortzuführen, wurden jedoch von der »Raserei der Teutonen«, so der Dichter Lukan, gestoppt. Nach der Niederlage in der berühmten Schlacht im Teutoburger Wald kurz nach der Zeitenwende bildete der Rhein für lange Zeit die Grenze zwischen dem Römischen Reich und Germanien.

Germanische Stämme auf römischem Gebiet

Da die germanischen Stämme von östlich der Rheins immer wieder in römisches Reichsgebiet einfielen, bauten die Römer zur Grenzsicherung entlang des Flusses eine gewaltige Wehranlage, den Limes. Der verhinderte jedoch nicht, dass insbesondere in den grenznahen Regionen Germanen und Römer enge kulturelle und ökonomische Beziehungen unterhielten. Ab dem 3. Jahrhundert verschwammen die Grenzen im Nordosten zusehends. Die unterschiedlichen germanischen Völker begannen, sich dauerhaft auf römischem Hoheitsgebiet anzusiedeln und brachten so zumindest das Weströmische Reich im Jahr 476 endgültig zum Fall.

Zwischen Rhein und Elbe bildeten sich nun allmählich die Stammesgebiete der Alamannen, Sachsen, Franken, Thüringer und Bayern heraus. Im heutigen Italien ließen sich die Goten und Langobarden, im heutigen Spanien die Westgoten, in Gallien vor allem Burgunder und Franken nieder. In ganz Westeuropa kam es zu kleinteiligen und oft kurzzeitigen germanisch-fränkischen Reichsbildungen. Rom blieb aber identitätsstiftend und einflussreich – zumindest als Idee eines universalen Reiches und als Zentrum eines Kulturraums, der wesentlich vom Christentum geprägt war.

Karl der Große und die Ausbreitung des Christentums

Noch in der Endphase des Römischen Reichs hatte Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion erklärt. Wenig später wurde der Bischof von Rom als Papst Oberhaupt der katholischen Kirche, zu der sich nach und nach fast alle germanischen Herrscher Europas bekannten. Eine zentrale Rolle spielte dabei der Aufstieg des Geschlechts der Merowinger westlich des Rheins im 5. Jahrhundert, die als Herrscher der »Franken« ein Großreich formten, das auch Teile des heutigen Deutschlands umfasste. Als der Karolinger Karl der Große 771 die Alleinherrschaft über das Frankenreich antrat, eroberte er auch die Gebiete im Norden des heutigen Deutschlands, die bis dahin von den Sachsen beherrscht worden waren.

Jeder Expansionsschritt ging mit Missionierung, Zwangstaufen und dem Aufbau eines geistlichen Verwaltungsapparats einher. So wurde die römisch-katholische Kirche zur wichtigsten Stütze für die königliche Macht des Frankenreiches, das sich Anfang des 9. Jahrhunderts über weite Teile Süd- und Mitteleuropas erstreckte. Mit der Kaiserkrönung Karls durch Papst Leo III. Weihnachten 800 im Petersdom hatte das Frankenreich offiziell das Erbe Roms angetreten. Doch Streitigkeiten zwischen den Nachfolgern Karls ließen das Reich schnell zerbrechen. Das Ostfränkische Reich umfasste die Siedlungsgebiete der Mainfranken, Sachsen, Friesen, Thüringer, Bayern und Schwaben und entwickelte sich nach dem Tod des letzten karolingischen Herrschers 911 kontinuierlich zu einem neuen eigenständigen Reich, dessen Bewohner sich über die Sprache und das Gemeinwesen später als zusammengehörig, als »deutsch«, begriffen.

Um die Herrschaft über dieses »Reich der Deutschen« (*Regnum Teutonicum*) kämpften nun die einheimischen weltlichen und geistlichen Fürsten, wobei sich zunächst die Sachsen durchsetzten. Als der sächsische deutsche König Otto I. durch den Papst 962 zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt wurde, begannen sich die deutschen Könige als »Schutzherrn des Christentums« zu verstehen und leiteten davon bis weit ins Mittelalter hinein auch eine politische Vormachtstellung in Europa ab.



*»Wild blickende blaue Augen, rötliches Haar
und große Gestalten«*

TACITUS

Hünenhaft, rotblond und blauäugig, zudem jederzeit kampfbereit sollen sie gewesen sein, die germanischen Barbarenvölker in den undurchdringlichen, unwirtlichen Wäldern und Sümpfen Mittel- und Nordeuropas. Immer trugen sie Waffen bei sich, egal, was sie gerade taten. Wenn sie nicht kämpften, waren sie gesellige Zeitgenossen mit viel Familiensinn – verliebt ins Würfelspiel und vor allem ins Trinken. Literweise Bier (»Weizengebräu«) kippten sie regelmäßig in sich hinein und verprügelten sich im Vollrausch auch schon mal gegenseitig. Wer die Abhandlung des römischen Historikers Tacitus über die Germanen aus dem Jahr 98 n. Chr. liest, glaubt das Befremden des Autors, eines hochgebildeten Repräsentanten des damals allmächtig scheinenden Römischen Reiches, förmlich zu hören. Wie war es möglich, dass die Germanen, diese rätselhafte, scheinbar einfach gestrickte Stammesvolkerschaft rechtsseitig des Rheins, sich seit Jahrzehnten erfolgreich gegen die Eingliederung in die römische Zivilisation wehrte? So erfolgreich, dass die Römer keine andere Möglichkeit mehr sahen, als zwischen Bad Hönningen am Rhein und dem heutigen Regensburg zur Absicherung und Kontrolle der Grenze auf über 500 Kilometern einen martialisch aufgerüsteten Grenzwall aufzubauen.

Nicht die militärischen Auseinandersetzungen mit den Germanen interessierten den Geschichtsschreiber Tacitus, sondern das vermeintlich natürliche Wesen dieses »wilden« Menschenschlags. Anders als die »dekadenten« Römer hatten sich die Germanen eine vermeintliche Natürlichkeit bewahrt, so seine Überzeugung: Einfachheit, Mut und Freiheitssinn – Eigenschaften, die sie gegen die Römer stark machten. Mit diesem Subtext erklärte er den Römern in kurzen, pointierten Sätzen und durchaus mit trockenem Humor Land und Leute: Er beschrieb die verschiedenen Stämme, die geografischen Gegebenheiten, ihr Kriegs- und Gemeinwesen, ihre Feste, ihre Riten und Gebräuche. Dabei bediente er sich frei und nach Gutdünken verschiedenster damals zur Verfügung stehenden Informationsquellen, wie Reise- und Augenzeugenberichte oder Geschichtswerke. In Germanien war er selbst wohl niemals gewesen.

Die kurze Abhandlung wäre längst vergessen, wenn sie nicht zufällig 1450 im Kloster Hersfeld wiederentdeckt und seitdem immer wieder zu einem Ausweis